

Oesterreichische

Botanische Zeitschrift.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker,

Gärtner, Oekonomen, Forstmänner, Aerzte,

Apotheker und Techniker.

N^o. 2.

Die österreichische
botanische Zeitschrift
erscheint

den Ersten jeden Monats.
Man pränumerirt auf selbe
mit 5 fl. 25 kr. öst. W.
(3 Thlr. 10 Ngr.)

ganzjährig, oder
mit 2 fl. 63 kr. öst. W.
halbjährig.

Inserate

die ganze Petitzeile
10 kr. öst. W.

Exemplare

die frei durch die Post be-
zogen werden sollen, sind
blos bei der Redaction
(Wieden, Neumann, Nr. 7)
zu pränumeriren.

Im Wege des
Buchhandels übernimmt
Pränumeration

C. Gerold's Sohn
in Wien,
so wie alle übrigen
Buchhandlungen.

XI. Jahrgang.

WIEN.

Februar 1871.

INHALT: Können aus Bastarten Arten werden? Von Dr. Kerner. — Besteigung des Rumerjochs. Von Gsaller. — Phytographische Fragmente. Von Dr. Schur. — Correspondenz. Von Jank a, Dr. Kerner, Dr. Magnus, Hans. Dr. Landerer. — Personalnotizen. — Correspondenz der Redaction. — Inserate.

Wien, am 1. Februar 1871.

Schon seit Monaten wirken die leidigen politischen Verhältnisse Mitteleuropas deprimirend auf alle Bestrebungen wissenschaftlicher Thätigkeit. Im Kampfe um das Dasein in der Gegenwart, in der Sorge um die Heimsuchungen der nächsten Zukunft sinkt das Interesse für die Wissenschaft immer mehr und mehr, und mit diesem die nothwendige Basis ihr gewidmeter Unternehmungen.

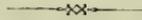
Auch die „Oesterreichische botanische Zeitschrift“ konnte sich dem nachtheiligen Einflusse solcher Zustände nicht entziehen, um so weniger, als dieselben den Jahreswechsel, die Zeit der Pränumeration überdauert haben. In Wirklichkeit haben sich bis jetzt von allen den seit Jahren der Zeitschrift treu anhängenden Pränumeranten gar viele noch nicht eingefunden. So aus Frankreich kein Einziger, aus Belgien, Holland, der Schweiz und aus England nur Wenige, ebenso aus Deutschland und selbst viele österreichische Botaniker scheinen sich vorläufig abwartend verhalten zu wollen. Eine solche Zurückhaltung trifft aber die österr. botan. Zeitschrift um so schwerer, als sie jeglicher unterstützenden Subvention entbehrend, seit dem Beginne ihres Erscheinens, also seit 21 Jahren, ausschliesslich auf den Umfang ihres Pränumerantenkreises angewiesen ist. In dem Grade als sich derselbe verengert, in dem Grade wird auch ihr Bestand bedroht.

In der Voraussetzung, dass nur die ausserordentlichen Verhältnisse an dieser ausserordentlichen Abnahme der Pränumeranten schul-

den und dass diese, wohl vorübergehende Krise eben überstanden werden muss, wird die Zeitschrift auch ferner noch erscheinen, allein sie muss den Zeitstürmen Rechnung tragen und sich bescheiden, ihren Umfang entsprechend zu reduzieren, um überhaupt möglich bleiben zu können, sie muss es um so mehr, als durch die Arbeiterbewegung der letzten Jahre sich die Auflagskosten erheblich gesteigert haben. Hoffentlich wird dieser Ausnahmestand nicht allzulang währen und der Eintritt günstigerer Zeiten es dem Journale recht bald gestatten, das wieder einzuholen, was es aus Rücksicht auf seine Fortdauer ephemere zu opfern sich genöthigt sieht. Hat es doch ähnliche Krisen, wenn auch nicht so akute schon manche glücklich überstanden, so in den Kriegsjahren 1855, 1859, 1864 und 1866, in denen doch Oesterreich direkte in Mitleidenschaft gezogen war.

Auch diesmal hofft die Redaktion ein Unternehmen nicht sinken zu sehen, dem sie in uneigennützigster Weise durch 20 Jahre ihre besten Kräfte gewidmet hat.

Die Redaktion.



Können aus Bastarten Arten werden ?

Von A. Kerner.

Es galt noch vor verhältnissmässig kurzer Zeit für eine ausgemachte Sache, dass die durch hybride Befruchtung entstandenen Bastarte im Thier- und Pflanzenreiche nicht zeugungsfähig seien und — wie Kant sich ausdrückt — „in mehr oder weniger Gliedern der Zeugung erlöschen“ *). Wenn von Bastarten die Rede war, so dachte man zunächst gewöhnlich an das Maulthier und den Maulesel und nahm keinen Anstand, die an diesen sich darbietenden Erscheinungen der Fortpflanzungsunfähigkeit auch auf alle anderen Lebewesen unbedenklich zu übertragen. Nägeli glaubte noch in den „Cirsien der Schweiz“ sich dahin aussprechen zu müssen: die Bastarte seien „fruchtlose Versuche der Natur, sich mit ihren jetzigen Kräften zu neuen spezifischen Typen zu erheben“ und diese Ansicht blieb denn auch bis in die jüngste Zeit diejenige, welcher ziemlich allgemein gehuldigt wurde. Kölreuter hatte zwar schon vor mehr als hundert Jahren auf experimentellem Wege gefunden, dass es auch Bastarte gebe, welche keimfähige Samen erzeugen; dieser Ausspruch passte aber nicht in den doktrinären Kram der damaligen Zeit und war den Systematikern, welche die Sache nun einmal anders im Kopfe hatten,

*) Schon das Wort deutet darauf hin, dass man sich damit ein illegitimes Erzeugniss, eine nichtsnutzige Art, eine Bast-Art vorstellte. „Bast“ drückt hier eben etwas haltloses, werthloses aus. Die Bedeutung des Wortes Bastart ist also analog dem Worte: Bankert (Bank-Art), worüber in Grimm nachzulesen. Man schreibt darum auch mit Grimm richtiger Bastart und nicht Bastard.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1871

Band/Volume: [021](#)

Autor(en)/Author(s): Redaktion

Artikel/Article: [Wien, am 1. Februar 1871. 33-34](#)